

neuten Kursverlusten. Die Einbußen infolge der Balkanwirren sind schon recht erheblich. Spareinlagen wurden noch in keinem Jahre so viel abgehoben wie in den jüngsten Monaten, und die deutsche Reichsbank mußte in der kurzen Zeit von September bis Dezember v. J. 507 Millionen zur Verfügung stellen, gegen 55 Millionen durchschnittlich in den früheren Jahren.

Sehr ernst läßt sich der rumänisch-bulgarische Gegensatz an. Rumänien, das mit der Türkei in Verhandlungen eingetreten ist, droht mit einem militärischen Einfall in bulgarisches Gebiet, wenn ihm Bulgarien nicht die gewünschten Gebietsabtretungen zugestimmt. Das östlich der Donau am Schwarzen Meere zwischen Rumänien und Bulgarien gelegene Gebiet heißt die Dobrudscha. Einen schmalen Streifen südlich der Dobrudscha ist Bulgarien abzutreten bereit, es widersteht sich aber der Forderung auf Abtretung eines größeren Gebietes und besonders der Donaufestung Silistria. Außerdem besteht Rumänien darauf, daß Bulgarien die nationalen Rechte den zur rumänischen Rasse gehörenden und in den von den Bulgaren eroberten Gebieten ansässigen Bulgowalachern gewährt.

Nach einer Meldung aus Bukarest glaubt man in dortigen amtlichen Kreisen ein Entgegenkommen Bulgariens darin erblicken zu dürfen, daß dieses seinen Friedensbevollmächtigten Danew anwies, mit dem rumänischen Gesandten Milcu in London die unterbrochenen Entschädigungsverhandlungen wieder aufzunehmen.

Zum Schutze Bulgariens gegen Rumänien ersucht Rumänien auf dem Plan. Der russische Gesandte in Bukarest erklärte im Auftrage seiner Regierung: Für den Fall, daß Rumänien die gegenwärtigen Schwierigkeiten Bulgariens benutzt, um in bulgarisches Gebiet einzufallen, würde Rumänien sofort mittels Waffengewalt intervenieren. Die Schwarze Meeresflotte soll bereits Befehl erhalten haben, nach dem rumänischen Hafenort Konstanza abzubringen und vor der Küste der Dobrudscha zu kreuzen. Hier liegt der schwierigste Konfliktsstoff, und es ist zur Erhaltung des Friedens dringend notwendig, daß Bulgarien von der Türkei befriedigt wird, damit es Rumänien die geforderte Entschädigung gewähren kann.

Die Schattenseiten des Sieges in Bulgarien. In Serbien und Bulgarien sieht es nach hier eingegangenen Privatbriefen aus Belgrad, Sofia und Philippopol überaus traurig aus. Philippopol zählt etwa 45 000 Einwohner, darunter zwei Fünftel Bulgaren. Der Handel liegt völlig darnieder. Fabriken für Seidenzeug, Tuch, Teppiche usw. stehen teilweise still. Es fehlt an Arbeitern, Rohstoffen und besonders an bar Geld. Alle Waffenfähigen im Alter von 18—46 Jahren stehen im Felde. Preß- und Versammlungsfreiheit ist aufgehoben. Im ganzen Lande herrscht der Belagerungszustand. Das Elend unter der Stadtbesetzung ist unbeschreiblich. Es fehlt oft an Brot. Der Zentner Wehl kostet 25 Mk. gegen 10 bis 12 Mk. im vorigen Sommer. Kaffee, Zucker und Tee usw. sind kaum noch zu haben. Die Privatbriefe nach dem Auslande werden nach Möglichkeit überwacht. Der Winter erhöht die Schwierigkeiten. Die Regierung hat die Schulen zu Lazaretten eingerichtet. In den Verhältnissen arbeiten nur noch alte Leute mit Arbeiterinnen. Die Löhne werden aber nicht bezahlt, es wird nur freie Kost gewährt. An Kranken, Verwundeten und Invaliden mangelt es natürlich nicht, wohl aber an Ärzten und Pflegerpersonal. Je länger der Krieg dauert, desto mehr nimmt die Begeisterung ab und macht einer gedrückten Stimmung Platz. Die Kindersterblichkeit hat bedeutend zugenommen. Der Wunsch nach Frieden ist allgemein, darf aber nicht öffentlich geäußert werden.

Die Jahre der Gedenkfeiern

die mit 1912 begonnen haben, werden nicht so schnell wieder aufhören. 1913 bietet, wie wir wissen, eine große Zahl alter historischer Tage, von denen namentlich zwei mit einer stimmungsvollen Feier umgeben werden sollen. Das sind der 10. März, an dem vor hundert Jahren das Eisenerz Kreuz gestiftet wurde, und der 18. Oktober, an dem sich das Schicksal Napoleons in der Schlacht bei Leipzig entschied. Der letztgenannte Tag ist übrigens auch der Geburtstag Kaiser Friedrichs (geboren 1831). Fünfzigjährige Jahre sind es im Juni, daß Kaiser Wilhelm 2. den deutschen Thron bestieg, nachdem zuvor die beiden ersten Hohenzollernkaiser sanft entschlafen waren. Nach dem Wunsche des Monarchen wünscht derselbe keine unnötigen Gelbdaufwendungen für die Feier seines Regierungszubildums, was aus diesem Anlaß ausgegeben wird, soll guten und wohlthätigen Zwecken zugewandt werden.

Das Jahr 1914 bringt die hundertjährige Wiederkehr des ersten Einzuges der verbündeten Fürsten in Paris, das seit dem französisch-englischen Kriege des Mittelalters keinen Feind mehr vor seinen Toren gesehen hatte. Die Monarchen wurden mit lautem Jubel begrüßt, die Pariser waren des harten Regiments des Korps müde, was sie aber gar nicht hinderte, Napoleon, als er von Elba zurückkehrte, mit dem gleichen Enthusiasmus willkommen zu heißen. 1914 sind fünfzig Jahre vergangen, seitdem Österreich und Preußen 1864 gemeinsam in Schleswig-Holstein gegen die Dänen kämpften, wo die neu organisierten Regimenter König Wilhelms 1. bei der Erstürmung der Düppeler Schanzen die erste große Bluttaufe empfingen.

Das Jahr 1915 steht die Erinnerungsfest für die Schlacht bei Waterloo und Belle-Alliance, wo



die Engländer unter Wellington und die Preußen unter Blücher den Siegeszug Napoleons ein für alle Male brachen; damals konnte der in verzweifelter Lage befindliche britische Heerführer ausrufen: „Ich wollte, es wäre Nacht, oder die Preußen kämen!“ Heute sieht man sich in London nicht nach deutscher Hilfe, die Voreingenommenheit gegen uns ist trotz aller Beweisaufstellungen recht groß geblieben. Im Sommer 1815 ward der alte Blücher an der Themse mit einer Begeisterung empfangen, wie sie in der englischen Hauptstadt niemals später einem Menschen dargebracht worden ist. Es fand die zweite Eroberung von Paris statt, Napoleon kam nach der Insel Saint Helena. Im Jahre 1815 ward auch der Mann geboren, der die bedeutendste Tat des Jahrhunderts vorbereitete, Bismarck. Die Säuglingsfeier seiner Geburt 1915 dürfte die Einweihung des großen Nationaldenkmals auf der Elisenhöhe bei Bingerbrück am Rhein bringen. Das in Gegenwart des Kaisers und des früh verstorbenen Fürsten Herbert Bismarck enthaltene erste nationale Standbild des Reichstanzlers steht bekanntlich vor dem Reichstagsgebäude am Königsplatz in Berlin.

Die fünfzigjährige Gedenkfeier für den letzten deutschen Krieg, den von 1866, nach welchem endgiltig der Austritt Österreich-Ungarns aus dem Bund beschlossen und die Wiedereinrichtung des deutschen Reiches vorbereitet wurde, 1866 haben alle Beteiligten ihre Schuldigkeit getan, ein Verhängnis war es nicht, sondern eine Notwendigkeit, daß Klarheit in die unentwirrbar scheinenden Verhältnisse gebracht wurde. „Nicht durch Majestätsbeleidigungen“, so sagte Bismarck nach seinem Amtsantritt im Herbst 1862, „werden die großen Fra-

gen der Zeit gelöst, sondern durch Blut und Eisen.“ So hat ein 1866 kommen müssen. Zum letzten Male sojten Deutsche gegen Deutsche, seitdem wissen sie Schulter an Schulter für die gemeinsamen Reichsinteressen und für das Vaterland zu sterben.

Viel Nahrung wird dem Patriotismus und der Freude an den nationalen Großtaten in diesen Jahren zugeführt. Vergegen wir uns kräftig in den Geist dieser Zeiten zurück und sagen wir nicht schlichthin: „Es war einmal!“

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerter, den 13. Januar 1913.

*(Der erste Schnee!) War das eine Freude für unsere Jugend, als ihr der Winter in der Nacht zum Sonntag Schnee bedeckt hatte. In den ersten Vormittagsstunden war die Schneedecke schon einige Zoll stark und noch immer schneite es weiter bis zum Abend hin. Da wurden denn die alten und auch die neuen Robeschlitten, die das Christkindchen kürzlich gebracht hat, schleunigst hervorgeholt und ging es auf die Straße zum Schlittenfahren, während man an anderen Stellen eifrig mit dem Bau von Burgen und Festungen oder der Herstellung von Schneemännern beschäftigt war, oder manche lustige Schneeballschlacht geschlagen wurde. — Die bekannte schon kürzlich behauptete Erscheinung, daß bei uns auf einen guten Schneefall sofort Tauwetter folgt, trat auch gestern wieder ein. Bereits in den Abendstunden wurde der Schnee durch den warmen Westwind teilweise zum Schmelzen gebracht und auch während der Nacht hielt das Tauwetter noch an, so daß es mit der Herrlichkeit des Winters wohl bald wieder vorbei sein dürfte.

*(Vorstellung!) Bei einer in Siegen schwebenden Untersuchung hat sich ergeben, daß im Siegerland, im rheinisch-westfälischen Industriebezirk, im Sauerland und selbst in Frankfurt a. M., Köln und einigen anderen rheinischen Großstädten in den letzten Wochen falsche Zwanzigmarskstücke in großer Zahl verbreitet worden sind. Die Stücke bestehen aus einer Metallmischung von Zinn und Antimon und sind leicht vergolddet. Alle bisher bekannt gewordenen Stücke zeigen das Bildnis Kaiser Wilhelms 2. und den Münzbuchstaben A. Die Stücke fallen hauptsächlich dadurch auf, daß die bei echten Stücken in den Rand geprägten Worte „Gott mit uns“ entweder ganz fehlen oder kaum sichtbar angedeutet sind. Der Glanz ist rötlicher und matter als bei echten Stücken. Die Vorderseite der Falschstücke und deren Umgriff ist wenig schön, so daß die Fälschung bei einiger Aufmerksamkeit auffällt. Ferner ist der Rand ungleichmäßig und zeigt Gussfehler. Sämtliche Stücke sind leichter als die echten.

*(Wagenmangel beseitigt.) Der Mangel an Kohlen- und Kotswagen ist nunmehr endgültig beseitigt. Schon seit einer Woche wurden die Wagen wegen Ueberfüllung des Kohlenreviers auf den Stationen des hiesigen Bezirks aufgestellt. Da inzwischen auch der Mangel an großräumigen offenen (Schienen- und Plattform-) Wagen beseitigt ist, besteht zurzeit überhaupt kein Wagenmangel mehr.

*(Experimentaler Vortrag.) Im Hotel Ostermann hielt gestern abend der bekannte Hypnotiseur J. W. Ignat aus Köln einen Experimentalvortrag über Willensbeeinflussung, Hypnose etc., der so viel des Interessanten und Befriedigenden bot, daß die Gäste aus dem Saunen gar nicht herauskamen. Die verschiedensten Experimente wurden mit einer verblüffenden Sicherheit und Gewandtheit ausgeführt und fanden von Anfang bis zu Ende die ungeheuerste Aufmerksamkeit der Gäste. Von den abwechslungsreichen Darbietungen über-

raschte im höchsten Grade die bei den Medien erzielte Verkörperung der verschiedensten Seelenbilder, wie Ueberraschung, Freude, Betrübnis usw. Er ließ die Medien Musik machen, tanzen, Schneeballschlachten, suggerierte ihnen, daß sie im Luftballon lägen, ließ sie Kälte und Hitze empfinden und a. m.; einer der jungen Leute, die sich dem Vortragenden zur Verfügung gestellt hatten, hatte sogar seinen Namen vergessen. Immer folgten die Medien dem Einflusse des Experimentators, selbst in Fällen, in denen er mit ihnen selbst gar nicht in Verbindung kam. In einem klassischen Beispiel zeigte Herr Ignat zum Schluß, welche große Macht die Musik auf den Menschen ausübt; er ließ aus einem Grammophon teils ruhende, traurige und lustige Melodien in bunter Wechsel und alle waren je nach der Musik in tiefe Andacht versunken, weinten, beteten, oder die ganze Gesellschaft hupte oder schwebte im Walzerstadium über das Podium, bis die Musik verstummte und die Teilnehmer, sobald Herr Ignat durch eine einzige Handbewegung die gefesselten Geister in die Wirklichkeit zurückversetzte, sich verblüfft umschauten. — Leider ließ der Besuch des Vortrages zu wünschen übrig; hoffentlich werden sich zu dem zweiten Vortrag, der heute abend stattfindet, mehr Gäste einfinden.

*(Ordensauszeichnungen.) Beim gestrigen Ordensfest ist auch unsere Stadt nicht leer ausgegangen. Herrn Bürgermeister Rohmann wurde der Rote Adlerorden 4. Klasse, Herrn Beigeordneten Niederstadt der Kronenorden 4. Klasse, Herrn Zollauffeher Kohl das Allgemeine Ehrenzeichen und Herrn Lokomotivführer Stütgen das Verdienstkreuz in Silber verliehen. Weiter erhielt Herr Amtsekretär Schweiger-Westhofen den Kronenorden 4. Klasse. Wir sprechen den Beförerten unsern besten Glückwunsch aus.

*(Bei Unfallversicherungen.) Stellen die Versicherungsvereine stets eingehende Fragen nach der Art der Beschäftigung des Versicherungsnehmers. Die sorgfältige und wahrheitsgemäße Beantwortung dieser Fragen ist selbstverständlich Pflicht des Versicherungsnehmers. Nach dem Grade der angunehmenden Betriebsgefahr berechnen die Gesellschaften die Prämien für die beantragte Versicherung. Deshalb findet sich in den Bedingungen aller Gesellschaften die Bestimmung, daß bei Veränderungen im Berufe des Versicherten, die eine Erhöhung der Gefahr bedeuten, Anzeige zu erstatten ist und die Versicherung bis zur Erklärung der Gesellschaft darüber ruht, ob sie die Versicherung auch unter den veränderten Umständen zu dem alten Prämienfusse fortsetzen will. Das Reichsgericht hat nun kürzlich angenommen, daß eine Erhöhung der Unfallgefahr und deshalb auch eine Pflicht zur Anzeige nicht vorliegt, wenn ein Steinbruchbesitzer für seinen Betrieb eine Maschine anschafft, bei Eingehung der Versicherung aber schon erklärt hat, daß er als Leiter des Steinbruchs mit dem Betrieb in Berührung kommt.

*(Vortrag im evangelischen Jugendverein.) In der gestrigen, gutbesuchten Versammlung des evangelischen Jugendvereins, welche im kleinen Saale des Gemeindehauses stattfand, hielt Herr Verbandssekretär Jacobi aus Jerteln den zweiten und letzten Vortrag über das Thema: „Rechten und Pflichten des jugendlichen Arbeiters“. In der Hand einschlägiger Beispiele vorbereitete sich der Redner zunächst über die wichtigsten Bestimmungen der Arbeitsordnung, wie Arbeitsaufnahme und Kündigung, Lohnzahlung, Beurlaubung und Abzüge, Auflösung des Arbeitsverhältnisses usw. und berührte dann die großen Versicherungsgehalte, soweit sie für jugendliche Arbeiter Anwendung finden. In der sich anschließenden Aussprache, in denen der Redner immer wieder auf den Pflichtkreis der Jugendlichen gegen Arbeitgeber u. Mitarbeiter hinwies, konnte noch manche irrtümliche Anschauung berichtigt werden. Der Vorsitzende des Vereins sprach dem Redner den Dank der Versammlung aus. Für eine der nächsten Versammlungen ist ein Vortrag aus dem Kriege 1870-71 in Aussicht genommen, für den ein hiesiger Veteran gewonnen ist.

*(Der Volksverein für das kath. Deutschland) hielt gestern abend im Röstischen Saale unter dem Vorsitz des Herrn Kaplan Velfert eine Versammlung ab, die sich eines sehr guten Besuches erfreute. Als Redner waren die Franziskanerpater Guardian und Dieder aus Dortmund anwesend; letzterer befasste sich eingehend mit dem Jesuitengesetz und unterzog die letzte Auslegung desselben durch den Bundesrat einer kritischen Betrachtung. Unter dem Beifall der vielhundertköpfigen Versammlung gelangte zum Schluß folgende Resolution zur Annahme: Eine große Versammlung des katholischen Volksvereins in Schwerte gibt ihrer Entrüstung Ausdruck gegen das seit 40 Jahre bestehende und durch die letzte Erklärung des Bundesrates vom 23. November 1912 verstärkte Jesuitengesetz. — Die Versammlung betrachtet es als eine Verletzung der elementarsten Grundsätze der Gerechtigkeit, daß einer ganzen Gesellschaft hochgeachtet oder Männer ein Recht vorenthalten wird, daß jedem Bürger nicht verweigert wird, der Aufenthalt im Vaterland; und das geschieht ohne Verstoß, im Widerspruch mit den Bestrebungen des ganzen katholischen Volkstums. — Der Zentrumsfraktion spricht die Versammlung ihren Dank aus für die mutvolle Verteidigung des unterdrückten Rechtes; sie erwartet aber auch bestimmt, daß das Zentrum aus der Brückierung des katholischen Volkstums von Seiten des Bundesrates wirklich die Konsequenzen ziehen wird.

Sternickel — der Mörder von Drwig.



August Sternickel

Frankfurt a. O., 12. Jan. Der Mörder von Drwig hat sich nunmehr selbst als der Mörder August Sternickel bezeichnet. Noch immer will er an der Tat weniger Schuld sein als seine Komplizen. Angeblich hat er aus Rache gehandelt, weil der ermordete Hofbesitzer ihm eine Schürze weggenommen und das ermordete Dienstmädchen, das er irrtümlicherweise dieser Tat beschuldigte, ihm die Worte „Du alter Strohh!“ zugerufen habe. Er habe nur Rache nehmen, aber keinen Mord begangen wollen. Das älteste Mädchen habe er deswegen namentlich geschont, weil es ihm die Schürze wiedergegeben habe. Im Verlaufe des ganzen Tag andauernden Verhörs ging der Verbrecher auch auf den Raubmord von Plagwitz ein und schob auch hier die Schuld besonders seinen Mithefchern zu. Es ist festgestellt, daß Sternickel sich immer unter falschem Namen alle die Jahre hindurch im Odebruch aufhielt.

Wagen zu einer Strohmiete fuhr, um sie dort zu verbrennen, für die neun- bzw. sechszehnjährigen Töchter seines Dienstherrn sorgte, sie für einige Augenblicke aus dem finsternen großen Schrank befreite und ihnen mehreremale von ihm selbst bereitetes Essen vorlegte.

Wäre die Tat erst später entdeckt worden, so hätte man nach einer Aussage des verhafteten Knechtes den ganzen Gutschhof in Brand gesteckt und damit auch die Kinder beseitigt. Inzwischen sind drei weitere junge Männer verhaftet worden, die man der Mittäterschaft verdächtig hält. Während die Frau Kallies zuerst durch Hammerschläge auf den Kopf betäubt worden ist, hat man den Gutsbesitzer zunächst mit Schaufeln niedergeschlagen; auf diese Weise ist auch das unglückliche Dienstmädchen getötet worden. Die Erregung über die verabschiedungswürdige Missetat ist im ganzen Oberbruch groß; man versuchte wiederholt den Mörder zu lynchen.

Wie Kaiser Napoleon 3. starb.

Am Donnerstag, den 9. Januar, waren 40 Jahre vergangen, seitdem Napoleon 3., entthront und verbannt, zu Chislehurst bei London, 64 Jahre alt,

starb. Er erlag einer Sietmoperation, die an sich geplant war und wiederholt werden sollte, als der Kaiser an Schwäche morgens um 15 Minuten vor 11 Uhr sanft entschlief. Die ersten Anzeichen seines Lebens wurden bereits im Jahre 1883 wahrnehmbar. Baderkur, die der Kaiser in Plombières und Bichy genoss, führten zu einem gewissen Erfolg nicht herbei und im Juli 1870 rieten die Ärzte dem Monarchen, sich einer Operation zu unterziehen. Sie unterließ hauptsächlich infolge des Widerspruchs der Kaiserin Eugénie. Während des Feldzuges gegen Deutschland hatte Napoleon 3. die entsetzlichsten Schmerzen auszuhalten, namentlich, wenn er auf dem Pferde saß, daß er nur mit Hilfe und Unterstützung besteigen konnte. Diese Schmerzen waren nicht die unwichtigsten Ursache, daß der Kaiser sich allmählich jeder Einwirkung auf die Kriegsführung entzieht und in völlige Teilnahmslosigkeit verfiel. Immerhin hatte sich während seiner Gefangenschaft in Wilhelmshöhe und seines Aufenthaltes in England sein Zustand so weit gebessert, daß er mit seinem Sohne, dem Prinzen Louis, häufig Mitte in die Umgebung von Chislehurst unternahm. Aber in den letzten Wochen des Jahres 1872 plagte das Uebel ihn so stark, daß die Operation nicht länger hinausgeschoben werden konnte. Sie schien gut verlaufen,

und der kaiserliche Prinz war nach Woolwich, wo er die Militärhospitale besuchte, zurückgekehrt, als ihn plötzlich am Morgen des 9. Januar ein Telegramm des Grafen Claryn, der dem Kaiser als Kammerherr ins Exil gefolgt war, nach Chislehurst berief. Er traf seinen Vater nicht mehr lebend an. Ein Biograph des Prinzen Louis hat die Szene geschildert, wie der Prinz, Turchi und Bestürzung im Herzen, durch die Räume des Schlosses Chislehurst nach dem Zimmer des Kaisers eilte und an seinem Lager weinend in die Knie sank. Napoleon 3. starb in einem einfachen, eisernen Gelbette, wie er es stets zu benutzen pflegte. Auf dem Tische neben dem Bett lag ein Album, in das der entthronte Kaiser, um die Langeweile zu vertreiben, Zeitungsausschnitte einlegte. Bis zu seinem Ende hatte Napoleon 3. übrigens die Hoffnung nicht verloren, die Krone wiederzugewinnen. Fürst Bismarck liebte es, den Tod Napoleons 3., den er menschlich hoch schätzte, als einen Beweis dafür, daß manche Prophezeiung sich erfüllt, anzuführen. Dem Kaiser war einst gewissagt worden, er würde durch ein Messer sterben. Er glaubte daher, daß er bestimmt sei, einem Attentat zum Opfer zu fallen, entging aber allen gegen ihn gerichteten Mordanschlägen, um schließlich unter dem Chirurgenmesser den Tod zu finden.

Stedbrief.

Gegen den unten beschriebenen Fünftler Wilh. Kersting der 1. Komp. Füßler-Regts. Graf Roon (Ostpr.) Nr. 33, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchung wegen unerlaubter Entfernung vom Truppenteil verhängt.

Es wird ersucht, ihn zu verhaften und an den unterzeichneten Truppenteil oder an die nächste Militärbehörde zum Weitertransport hierher abzuliefern.

Königliches Kommando des Füßler-Regiments
Graf Roon (Ostpr.) Nr. 33.

Beschreibung:

Alter: 21 Jahre, Statur: mittel, Augen: braun, Mund: gewöhnlich, Gesicht: oval, Sprache: deutsch, Berliner Dialekt, Größe: 1,73 Meter, Haare: blond, Nase: gewöhnlich, Bart: Anflug, Gesichtsfarbe: frisch, Kleidung: Tuchanzug, Rod 3. Gar., Hose 4. Gar., Mantel 2. Garn, eigene Mütze und Stiefel, Ledriemen mit Seitengewehr Nr. 44.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Satzung

betreffend die Erhebung eines Zuschlages zu dem ihr nach § 58 des Reichszuwachsteuergegesetzes vom 14. Februar 1911 in Verbindung mit § 4 Absatz 1 des Preussischen Ausführungsgesetzes vom 14. Juli 1911 zustehenden Anteil von dem Ertrage der Zuwachsteuer seitens der Gemeinde Lücklemburg.

Auf Grund des § 59 des Reichsgesetzes vom 14. Februar 1911 und der Beschlüsse der Gemeindevertretung vom 20. Juli, 12. Nov. und 28. Dez. 1912 wird für die Gemeinde Lücklemburg folgende Ordsatzung erlassen.

§ 1.

Die Gemeinde Lücklemburg erhebt zu dem Anteil an dem Ertrage der Zuwachsteuer, der ihr gemäß § 58 des Reichsgesetzes vom 14. Februar 1911 und des Preussischen Ausführungsgesetzes vom 14. Juli 1911 zustieht, einen Zuschlag. Der Zuschlag beträgt 50 vom 100 der der Gemeinde zustehenden Beträge und steigt für jedes volle Jahr des für die Steuerberechnung maßgebenden Zeitraums um 2 vom 100 (also auf 52, 54 etc.); jedoch nicht über 100 vom Hundert. Reichsteuer und Zuschlag dürfen zusammen 30 vom 100 der Wertsteigerung nicht übersteigen.

§ 2.

Der Zuschlag wird vom Gemeindevorstand veranlagt.

§ 3.

Der Zuschlag ist innerhalb von 4 Wochen nach Zustellung der Veranlagung bei der Gemeindefasse zu zahlen.

§ 4.

Jede anderweitige Festsetzung der Reichsteuer bedingt auch eine solche des Zuschlages.

§ 5.

Gegen die Veranlagung ist der Einspruch zulässig. Dieser ist innerhalb einer Frist von 4 Wochen nach der Zustellung der Veranlagung oder des Bescheides beim Gemeindevorstand schriftlich oder zu Protokoll einzulegen.

Ueber den Einspruch beschließt der Gemeindevorstand. Gegen den Beschluß des Gemeindevorstandes ist die Klage im Verwaltungsstreitverfahren zulässig. Diese ist innerhalb einer Frist von zwei Wochen, welche mit dem Tage nach der Zustellung des Beschlusses beginnt, beim Bezirksauschuss in Arnsberg anzubringen.

Durch Einspruch und Klage wird die Pflicht zur Zahlung des Zuschlages nicht aufgehoben.

§ 6.

Die Satzung tritt mit ihrer Genehmigung in Kraft.

Wellinghofen u. Lücklemburg, den 30. Dez. 1912.

Der Amtmann:

Der Gemeindevorsteher:

gez. Hartung.

gez. Lutter.

Genehmigt.

Hörde, den 31. Dezember 1912.

Namens des Kreisaußschusses des Landkreises Hörde

(L. S.) Der Vorsitzende: gez. Luchaus.

Zur Genehmigung erteile ich die Zustimmung auf die Dauer von drei Jahren mit dem Vorbehalte, die Zeitbeschränkung vor Ablauf der Frist zurückzunehmen.

Arnsberg, den 1. Januar 1913.

Der Regierungs-Präsident:

I 29 Nr. 1 J. A. gez. Bergenhal.

Veröffentlicht.

Wellinghofen, den 11. Januar 1913.

Der Amtmann:

gez. Hartung.

Rum
Jarac
Cognac
GARANTIRTE REINEIT
Drogerie Hepp Nachf.
Max Mehlhose.

Die Backwaren der
Schwerten
Brotfabrik
wie
Schwarzbrot
(hell und dunkel)
Pumpnickel
Roggenstuten
Bauernstuten
Casslerbrot
bringe ich in empfehlender Erinnerung.
Frau H. Keierhoff

Biehlaß
zum Aufbauen
empfiehlt 270
L. Weinberg

Neun Jahre
im holländ.-indisch. Heere
Preis 30 Pfg.
Buchhandlung
C. Braus, Schwerte
Grosse Marktstrasse 3-5.

Favorit-Modenalbum
(60 Pfg.)
Favorit-Schnittmuster
Allein-Vorkauf für Schwerte
Kaufhaus OTTO MARX
Ostenstrasse 20.

Wirksame
PRÄPARATE
gegen
HUSTEN
Heiserkeit
VERSCHLEIMUNG
kaufen Sie in der Drogerie
Max Mehlhose
W. Hepp Nachf.

Flechtenkranks
aller Art, Suchen, Ausschläge, große, hässliche, offene, geschwollene Beine, teile ich jedem gerne kostenlos schriftlich oder mündlich mit, wie sich eine, selbst davon befreit.
Frau John, Bielefeld
Mauerstraße 3.

Rum
Jarac
Cognac
GARANTIRTE REINEIT
Drogerie Hepp Nachf.
Max Mehlhose.

Für
Schneiderinnen
Sämtliche Kurzwaren
Besätze
Calle in allen modernen
Farben, enorm billig.
Taffetseide
in allen Farben auch
schwarz. 712
Garantieware p. Mtr. 1.85
Gebr. Stein

Freundliche
Wohnung
3 Zimmern, 1. Etage, in kinder-
losem Hause, 3. April zu ver-
mieten. Best. Oferten unter
D. C. 241 an die Geschäftsstelle
d. Ztg.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern
zum 1. April zu vermieten.
213 Moltkestr. 10.

Wohn-
u. Schlafzimmer
mit Morgenkaffee in besserem
Hause p. 1. Febr. zu vermieten.
Schreibisch und elektr. Licht
vorhanden.
Zu erfragen i. d. Geschäftsstelle
Herrschaffliche, abgetheilt

Etagen
von 3, 4, 5, und 6 Zimmern
Speisekammer, Badezimmer
Closet mit Wasserleitung in
der Etage, Mägdokammer,
Erker, Balkon, Garten etc.,
Heiz- und Gasgas, und
elektrisches Licht vorhanden.
zum 1. November oder später
zu vermieten.

Wohnung
6511
Ruhige Wohnung
von 3-4 Zimmern, Keller,
Stallung und Gartenland
zum 1. April zu vermieten.
Lehrer Koch, 190
Holzen-Sommerberg.

Brannwein
271 hiesigen
per Liter 80 Pfg.
L. Weinberg.

Kindeslos Ehepaar sucht
Wohnung
von 2 oder 3 Zimmern, Etal
und Garten erwünscht.
Schriftl. Angeb. u. J. C. 26
an d. Geschäftsstelle d. Ztg. erbet.

Mädchen
von 14-15 Jahren für
einige Stunden morgens
ge sucht.
Wo, sagt die Geschäfts-
stelle d. Ztg. 204

Züchriges
Mädchen
welches schon ausgewohnt hat,
sofort oder zum 1. Februar
ge sucht.
201
From Wilhelm Dittler
Hagen i. W., Martenstr. 5-4

Wegen Krankheit des
jetzigen wird erfahrene u.
lauderes 187

Dienstmädchen
bei autem Lohn in besserem
Haus mit Zentralheiz. etc.
nach Verlobung ge sucht.
Näheres in d. Geschäftsstelle
d. Ztg.

1 Mädchen
für ganze od. halbe Tage ge
261
Wilmhelmstr. 30.

Jugdl. Arbeiter
16-20 Jahre) an Ziehbahn
und Walze, können eintreten.
Schwerter Messingwerk.
Schwerte, Hermannstraße 19a.

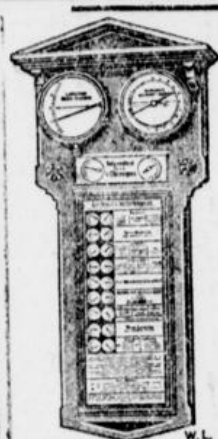
Suchen sofort oder zu
Ditern 256

Lehrling
Hesse & Buck
Waler- u. Antreid er, geschäftl.

Schmiedegesellen
Feinzieher
u. **Giehereingehülfen**
finden sofort Arbeit
Schwerter Messingwerk.
Schwerte, Hermannstraße 19.

Ein ordentlicher Junge
als
Lehrling
ge sucht.
Jof. Clodt,
Schmiedemeister.

Plüss-Stanfer-Kitt
klebt, leimt, kittet Alles.



Original
Lambrecht's
Polymer
und
Wetter-
telegraphen
geben auf die
denkbar ein-
fachste Weise
das Wetter an.

Man verlange Gratisdrucksache Nr. 163.
Lambrecht's Polymer, Hygrometer, Wettertele-
graphen, Normal-Quecksilberbarometer, Psycho-
meter, Taupunktzeiger, Thermometre, Regen-
meter, Höhenmesser, Kompass, Pedometer, Regen-
und Schneemesser, Atmometer, Sonnenschein-Auto-
graphen, Regi-trier-Baro., Hygro- und Thermometer
und Perspektive sind unübertroffen.

Wilh. Lambrecht, Göttingen
Inhaber des Ordens für Kunst und Wissenschaft.
Prämiiert mit höchsten Preisen auf sämtlichen be-
schickten Ausstellungen. Letzte Auszeichnung:
Goldene Medaille: Intern. Hygiene-Ausstellung Dresden 1911.
Nur mit dem Namen **Lambrecht** versehene Instru-
mente sind wirklich Originale.
Man verlange Broschüre: **Einführung in die**
Wetterkunde von Professor Hartl M. 1.-
Verlag von Wilh. Lambrecht. 131

Masken-Kostüm-Album

Preis 1.50 Mark.
Vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr) — Grosse Marktstrasse 3-5.

Nach der Wahl

eines gekauften Gegenstandes sieht mancher zu seinem
Schaden erst ein, dass er einem **redewandten Schla-**
berger in die Hände gefallen ist, der ihn über die wahren
Tatsachen hinwegzutäuschen verstanden hat. So werden z. B.
in letzter Zeit häufig gutmütige Käufer in der Weis-
irreführt, dass ihnen vorgemacht wird, irgend ein be-
liebiges Fabrikat

Hausbacköfen oder Fleischräucher
sei ebenso gut und dauerhaft als die weltbekannten un-
bewährten **Weberschen Originalfabrikate**, oder es wird
dem ahnungslosen Käufer ein anderer Bestellzettel unter-
geschoben. Deshalb Vorsicht! Besellen Sie nur aus
einem **Weber'schen Bestellzettel** mit Firmendruck

Jeden Backofen und Räucherapparat auf Wunsc
5 Wochen auf Probe. Schriftliche Garantie! Ueber
40000 Stück in Betrieb! Lieferant vieler Behörden! Preis
bekannt billig! Zahlungsbedingungen äusserst günstig! Ver-
langen Sie neueste Preisliste von der ersten und grössten
Spezialfabrik für Hausbacköfen und Fleischräucher.

Anton Weber, Niederbreisig i. Rheinl.
Weber's Hausbacköfen backt nicht nur Weissbro-
sondern auch das Rheinische Kornbrot und ist der einzig
Ofen, der von über 80,000 Landwirten geprüft und für
gut befunden wurde.

Deutschland im Orient

nach d. Balkankrieg.
Broschiert Mh. 1.50
zu beziehen durch die

Buchhandlung Carl Braus, Schwerte
Grosse Marktstrasse 3-5.

hartgefotenen Weiberfeind und eingefleischten Jung-
gesellen gegolten hatte, so daß all die guten Freunde
und getreuen Nachbarn, die dem zum vermögenden Mann
Gewordenen gern eine Tochter oder Nichte zur Frau
gegeben hätten, ihn längst aufgegeben hatten. Und nun
gebehen hätten, ihn längst aufgegeben hätten. Und nun
heiratete er plötzlich die kleine Näherin, die in einem
seiner Häuser ein Dachstübchen bewohnte. „De kein
Heim up 'n Biev hätt!“, sagten alle ihre Nebenrinnen
gittig, und auf den Bräutigam ergoß sich eine Flut
von Warnungen und von Spott.
(Schluß folgt.)

Es war einmal.

Ein Großstädter, der in der Stadt keine Arbeit gefunden
hatte, hatte sich während der Ernte zur Aushilfe auf dem
Land engagieren lassen. Als er am ersten Morgen um
4 Uhr geweckt wurde, fand er sich nicht gleich aus den
Federn und kam erst etwa eine halbe Stunde später als
die anderen auf das Feld, wo der alte Bauer arbeitete.
„Ein schöner Morgen“, sagte der Städter freundlich.
Der Bauer schaute mit saurer Miene auf. „Ja, ja“,
brummte er, „das war einmal.“

Der Schlaf der Geistesarbeiter.

Nicht jedem Menschen ist es gegeben, die Stunden des
Schlafs ganz nach seinem Willen einzurichten; besonders
Menschen, deren physiologisches Gleichgewicht gestört ist,
leiden an Schlaflosigkeit. Einer, der in dieser Hinsicht von
der Natur in geradezu bewundernswürdiger Weise ausgestattet
war, war Kaiser Napoleon. Er schlief, wann und wie er
wollte. Offenbar verdankte er diese Eigenschaft seiner Mutter.
Er schlief höchstens 5-6 Stunden, meistens bedeutend we-
niger. Ging er Mitternacht zu Bett, so konnte er bereits
drei Stunden darauf nach einem ungestörten Schlummer
plötzlich erwachen, seinem Diener läuten, einen Schlafrock
anlegen und in sein Arbeitszimmer treten. Dort studierte
er dann die Berichte seiner Minister und seiner Generale.
Im Kriege erliefen seine Gewohnheiten kaum irgendwelche
Veränderung. Der Palastmarschall Duroc erzählt, daß er
Napoleon nicht nur am Vorabend einer Schlacht, sondern
während der Schlacht selbst habe schlafen sehen. Der Kaiser
selbst erklärte dies mit folgenden Worten: „Ich konnte nicht
umhin, zu schlafen, wenn ich Schlachten lieferte, die drei
Tage dauerten; die Natur verlangte ihr Recht. Ich nahm
den kleinsten Augenblick wahr, ich schlief, wann und wo
ich konnte.“ Er fügte hinzu, daß dieser Schlaf ihm den
Vorteil bot, in Ruhe die Berichte seiner Offiziere und das
Zusammenarbeiten aller seiner Divisionen abzuwarten, ohne
sich von Augenblicksindrücken fortreißen zu lassen. Napo-
leon hatte einen tiefen und ungestörten Schlaf. Der Graf
von Las-Cases hat erzählt, daß man während eines Zel-
zuges den Kaiser aus irgendwelchen unvorhergesehenen Grün-
den wecken mußte, worauf er sich sofort erhob, ohne daß
man an seinen Augen oder an seiner Stimme erkennen konnte,
daß er soeben geschlafen hatte, er gab seine Befehle mit
derselben Klarheit und mit derselben Geistesfrische wie am
frühen Morgen nach einem tiefen Schlummer. Ebenso
leicht schlief er wieder ein, als wenn er niemals im Schlafe
gestört worden wäre. Nischien pflegte während eines
Teiles der Nacht zu arbeiten. Er ging gewöhnlich gegen
11 Uhr zu Bett und schlief niemals mehr als 3 oder
4 Stunden. Dann ließ er sich Licht und sein Portefeuille
bringen, um selbst zu schreiben oder einem Sekretär zu diktieren,

worauf er wieder gegen 6 Uhr schlafen ging und nicht vor
8 Uhr aufstand. In seiner Nähe mußte sich stets sein „Nacht-
sekretär“ aufhalten, an dessen Stelle, je nach den Umstän-
den, sein Arzt, sein Apotheker oder irgendeine andere Person
in seinen Diensten trat. Von Bossuet ist bekannt, daß er
17 Jahre lang nachts arbeitete. Solange er Bischof von
Meaux war und nach Beendigung der Erziehung des Dau-
phin nicht mehr nötig hatte, am Hofe zu schlafen, gewöhnte
sich Bossuet daran, mitten in der Nacht seinen Schlaf zu
unterbrechen und aufzustehen. Zu diesem Zweck mußte sich
stets in seiner Nähe während der ganzen Nacht eine bren-
nende Lampe befinden. Von dieser Gewohnheit ließ er
auch auf Reisen nicht. Wie Bossuet verbrachte auch Ma-
dame du Chatelet, die Schülerin von Newton und die
Freundin Voltaires, jede Nacht bei der Arbeit. Sie stand
um 9 oder 10 Uhr des Morgens, bisweilen sogar schon um
6 Uhr auf, selbst wenn sie sich erst um 4 Uhr zu Bett
gelegt hatte. Der große Maler Girodet malte nur während
der Nacht. Oft legte er sich um 3 Uhr morgens nieder, und
um 7 Uhr hatte er noch kein Auge geschlossen. Seine Hand
ruhte, aber seine Phantasie malte weiter. Der Naturforscher
Lacépède schlief nur etwa 4 Stunden, von 9-11 Uhr abends
und von 3-5 Uhr morgens. Der berühmte Benediktiner
Litré ging meistens um 3 Uhr morgens zu Bett, um um
8 Uhr wieder aufzustehen. Was Balzac betrifft, so ist seine
Arbeitsmethode bekannt. Nach einem einfachen Mahl legte
er sich abends gegen 6 oder 7 Uhr nieder, ließ sich um
Mitternacht wecken, nahm einen sehr starken Kaffee zu sich
und setzte sich bis mittags an seinen Arbeitstisch. Mischet
nahm ebenfalls als Erfrischungsmittel starken Kaffee zu sich;
sobald er um 6 Uhr aufstand, stürzte er die erste Tasse hin-
unter. Auch die meisten Staatsmänner und Gelehrten
haben die Gewohnheit gehabt, zu früher Morgenstunde auf-
zustehen. Sully, der Minister Heinrichs IV., erhob sich
regelmäßig um 4 Uhr. Lord Brougham, der arbeitsamste
der Engländer, verließ seine Lagerstatt um dieselbe Stunde.
Fontenelle, der fast 100jährig starb, stand regelmäßig um
5 Uhr auf, Lenné sogar schon um 3 Uhr, während Thiers
immer um 5 Uhr bei seiner Arbeit war. Lamartine hatte
es sich zur Gewohnheit gemacht, niemals nach 6 Uhr abends
zu lesen oder zu schreiben. Er verbrachte seine freien
Stunden mit leichter Konversation und verschob die geistige
Arbeit auf die Nacht, die ihn gegen 4 Uhr am Schreib-
tische fand.

Humor.

Genug getan. Zwei junge Leute unterhielten sich
über das Ausgehen mit Damen. Einer sagte: „Wenn ein
junger Mann seine Angebetete in die Oper geführt hat,
nachher 15 M. für Abendessen ausgibt, und sie dann im
Auto nach Hause fährt, sollte er ihr beim Abschied einen
Kuß geben?“

Ein alter Junggeselle, der in der Nähe war, brummte:
„Ich finde, sie hat kein Recht, das zu erwarten, der junge
Mann hatte doch für einen Abend genug für sie getan.“

„Nichts.“ „Mein Freund, der draußen im Vorort
wohnt,“ erzählte ein Nachbar dem anderen, „behaupet, daß
draußen in der vorigen Nacht das Thermometer auf Null
gesunken ist.“

„Das ist nichts,“ versetzte der andere.

„Wie? Nichts?“

„Na, Null, das ist doch nichts.“



Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 10.

Mon tag, 13. Januar 1913.

Der Bauern-Siegsfried.

Eine Geschichte aus den Bergen
von Paul Friedrich Damm.

(Nachdruck verboten.)

(11. Fortsetzung.)



„Das das Stadtleben betrifft,“ sagte er, „so
gefällt es ihm halt, weil es was Neues
ist. Aber lange wird es damit nicht
dauern, und er sehnt sich in die
Berge zurück. Bin auch in meinen
jungen Jahren in Brud drüben ge-
wesen — und 's ist 'ne schöne Stadt.
Aber die Leute da drin — o du mein lieber Himmel —
wie kann so viel Falschheit auf einem so kleinen
Plätzchen Erde sitzen! Hierzulande haben wir auch
schlechte Menschen; aber ich mein', auf den Bergen,
wo die reine Gottesluft weht, kann die Sünde ihren
Gestalt nicht so breit machen. Und darum sag' ich,
besser wäre es gewesen, er hätte sich hier eine Stätte
gesucht. Nun, es wird kommen, wie es Gott fügt.“

Indem war Anton, der im Dorf gewesen war, in
die Stube getreten.
„Hat der Christoph wieder geschrieben?“ wandte
er sich an das Mädchen, das den Brief nicht oft genug
lesen konnte. „Du hast einen Schatz, Madl, von dem
die Leute sich allenthalben erzählen!“

Annerle erschrak und blühte errötend zu dem
Sprecher auf.
„Der treibt ja tolle Sachen!“ fuhr dieser fort.
„Wenn es wahr ist, was der Schuster schwätzt“
Auf der Ofenbank wurde es lebendig.

„Er wird uns doch keine Schand' machen!“ Klang
es von dort mit zitternder Stimme.

„Schande nicht, Vater, aber Geld!“
Mit dankendem Blick schaute Annerle, das in ängst-
licher Spannung gelauscht hatte, zu Anton auf.

„Geld!“ murmelte der Alte.
„Ja, Geld!“ wiederholte der Sohn. „Bauern-
spiele schreibt er. Siehst's nicht in dem Briefe da?“

„Na, dann wird der Schuster wohl wieder mal
gelogen haben.“
„Was ist's denn?“ fragte das Mädchen, neugierig
gemacht. „Erzähl' doch, Anton!“

„Ich will's kurz machen,“ hob der wieder an.
„Der Schuster ist in der Stadt zu Markte gewesen und
in die Vorstadt hinausgegangen, wo sie die Bauern-
spiele aufführen. Ich hab' nimmer Sinn dafür ge-
habt, weil es abgeschmackt ist, die Heiligen im zusammen-
geklammerten Schwärtern und Speichen auf den Brettern
herumtanzen zu sehen. Und hinterdrein artet das
Spiel wohl gar in müße Kauferei aus. Freilich soll
es jetzt anders geworden sein, indem die Heiligenge-
schichten und Ritterromödien verschwunden sind, an

deren Stelle richtige Schauspiele aufgeführt werden.
Und so ein Stück hat der Schuster gesehen. Darin
kommt ein reicher Bauer vor. Der hat einen unge-
ratenen Sohn, der erst den Alten und schließlich sich
selbst durch seinen Leichtsinns ins Unglück stürzt. Und
dann ist noch ein Madel und noch ein Burisch. Kurz,
der Schuster meint, die Geschichte passe ganz auf den
seligen Michel und seinen Jungen und auf unseren
Christoph. Kann ja sein. Denn ein Bauernbursch soll
das Stück geschrieben haben, das sie auch im Stadt-
theater — sagt der Schuster — aufführen. Da nun
hat er gemeint, daß wohl der Christel die Geschichte
verfaßt haben könnte, und hat ihn aufgesucht und ihm
seine Meinung gerad' auf den Kopf gesagt. Unser
Christoph ist darüber verlegen geworden wie ein
Schulbub' und hat ihn schließlich gebeten, es nicht
weiter zu erzählen.“

„Und das sagt der dumme Schwäger noch!“ rief
der Gebauer entrüstet.

„Um es glaublich zu machen,“ erwiderte Anton.
„Aber Geld bringt's dem Christoph ein.“

„Das ist der Schatz, Väterchen, auf den er in dem
Briefe anpielt,“ bemerkte Annerle, offenbar erfreut
über ihren Einfall.

„Wenn er die Finger doch davon ließe!“ brummelte
der Greis. „Und mit dem Schatz wird er dich wohl
gemeint haben,“ fügte er freundlicher hinzu.

„Wenn das Geschwätz des Schusters wahr wäre,“
warf der Sohn ein, „so wäre es doch schön wegen des
Geldes.“

„Wollen's abwarten!“ schnitt der Vater das weitere
Gespräch ab und mahnte zum Schlafengehen.

Annerle konnte während der Nacht keine Ruhe
finden. Immer flogen ihre Gedanken zu dem Ge-
liebten hin, der plötzlich vor ihren Augen ein reicher
und berühmter Mann geworden war und nun sie, die
arme Bauernmagd, stolz von sich weisen könnte. So-
bald der Morgen angebrochen war, schrieb sie ihm
einen langen Brief, worin sie ihm die Erzählung des
Schusters mitteilte und den Geliebten bat, ihr offenherzig
zu erklären, ob sie sich, nachdem er ein so bedeutender
Mann geworden, fernerhin seine Braut noch nennen dürfte.

Als Christoph diesen Brief gelesen hatte, geriet er
in hellen Zorn über die Schwachhaftigkeit des Schusters
und setzte sofort ein wohl stilisiertes gebarnichtes
Schreiben an ihn auf, worin er erklärte, daß er ihm
einen Narren aufgebunden hätte, weil er stets leicht-
gläubig gewesen sei, und daß er geschwätzig wie ein
altes Weib sei.

Aber die Epistel verkehrte vollständig ihren Zweck. Der Schuster, durch den scharfen Ton des Briefes verletzt, schwachte, um Christoph zu ärgern, die Theatergeschichte nun erst recht in alle Welt hinaus. Auch Siegfried hörte davon, und obwohl er nicht daran glauben wollte, beschloß er doch, sobald er genesen wäre, der Sache auf den Grund zu kommen.

Ammerle erhielt am nächsten Tage von ihrem Geliebten ein Schreiben, das ihr alle Sorgen nahm. Sie möchte nichts glauben, hieß es darin, was die Leute schwächten, sondern ihrem Christoph allein vertrauen, der sie über alles in der Welt lieb habe und täglich darauf sinne, wie er bald für sie beide ein Heim begründen könne. Er habe wider Erwarten großes Glück gehabt und werde im Herbst heimkehren, um ein Häuschen zu kaufen. „Denn um offen zu sein“, schrieb er am Schlusse, „so will es mir hier nicht mehr gefallen.“ „So ist halt besser, wenn ein jeder bleibt, wo er hingehört.“

Des Winters strenges Regiment war zu Ende. Während die Spitzen der Berge noch mit tiefem Schnee bedeckt waren, lagen die Almen und Täler schon im fastigen Grün da, mit unzähligen Blüten bestreut, prangend wie ein dunter Teppich, den die Erde sich zum Schmuck angelegt hat. Aus dem Walde klang wieder des Späthtes lakonisches Hämmern und des Auckucks eintöniger Ruf, und im knospenden Gezweig schmetterten Fink, Amsel und Zistig ihre frohlichen Frühlingslieder. Ueberall regte sich Leben, Lust und Wärme, geweckt durch des Lenzes erlösende Bauberkeit.

In Alldorf läuteten die Kirchenglocken. Wie eine Mahnung zog der Schall durch die Lüste und lockte die Menschen herbei, alt und jung. Eine festlich gepuzte Menge besetzte die Straße, und von allen Seiten kamen sie von den Bergen herab, viele auf meilenweiter Wanderung, um nach langer Winterszeit, wo Weg und Sieg vom Schnee verweht waren, wieder im Hause des Herrn Andacht zu halten.

Auch der Edbauer stieg mit den Seinen talwärts. Voran das Ammerle, das Gesangbuch und ein Straußchen Jochblumen in den Händen haltend, das der neben ihr schreitende Anton am frühen Morgen auf gefährlichen Felsengründen für sie gepflückt hatte. Nachwandelnd folgte der Hausherr mit der schwerhörigen Genci. Es war der erste Kirchgang seit langer Zeit; denn der Schnee hatte so hoch gelegen, daß selbst der rüstige Anton den gefährlichen Abstieg nicht gewagt hatte. Da tat es den Gläubigen wohl, wieder einmal des Herrn heilige Stätte zu betreten, seinen Heilsworten aus dem Munde seines Verkündigers andächtig zu lauschen und auszuschütten alle Trübsal und Freuden.

In solcher Stimmung schritten die Vier schweigend dahin. Unten auf der Dorfstraße trafen sie viele Bekannte, alle im Sonntagsstaat, in den bunten Kleidern und Wiedern von den besten Stoffen, prächtige, farbige Bänder daran, goldenen und silbernen Schmuck um Hals und Arm und an den Fingern. Aber der Edbauer brauchte nicht scheel auf die anderen zu sehen. Sein Radl war nicht minder geschmückt als die reichen Bauernkinder, und den Schmuck, welchen er seinem „lieben Deandl“ heute umhängt, hatte einst seine seltsame Frau getragen, die nicht von armen Häusern stammte.

Wie sie fittsam vor ihm einerschritt und wie die Buben, die vorübergingen, sich nicht genug ausschauen konnten nach dem hübschen Deandl! Dem Alten schlug vor Stolz und Freude das Herz, und er wollte Gott heute aufs neue danken, daß er ihm diese zur Tochter gegebene. Bei solchem Gedanken waren dem rührseligen Manne die Tränen in die Augen getreten, und er blickte zur Erde, damit ihm niemand hineinschauen konnte. Der Herbst wird ja auch herankommen, und wenn dann —

Ein Wagen rasselte die Straße daher. Schen trat der Greis mit den Seinigen beiseite. Tausend fuhr das Gespann vorüber. Ammerle, das die Augen auf das Fuhrwerk gerichtet hatte, sentie tief erlösend das Haupt. Siegfried, der mit Ignaz im Wagen saß, hatte sie unverschämte angeguckt. Mit ihrer Ruhe war es dahin.

„Sie fahren in die Stadt“, sprach Anton, dem ihre Erregung nicht entgangen war. „Ein Kirchgang täte ihnen besser.“

Der Gottesdienst war zu Ende, und unter den brausenden Klängen der Orgel verließ das Volk die Kirche. Mancher stellte sich draußen auf, um einen Bekannten zu erwarten, und da gab es dann ein Hin- und Hergrüßen und viel der Fragen und Antworten. Unter den letzten trat der Edbauer mit der Genci heraus. Er hatte es gut machen wollen und ein paar „Bater unser“ mehr gebetet. An der Tür winkte ihm Anton, daß er seitwärts schauen solle. Der Alte staunte über das, was er sah.

Dort stand Ammerle in lebhafter Unterhaltung mit einer kleinen, beweglichen Frau. Beide drückten einander die Hände und fanden nicht genug der Worte über die Freude des Wiedersehens.

„Madl, laß mich in die Augen schauen!“ rief die Frau und redete sich an dem Mädchen empor, das sie um Kopfeshöhe überragte. „Ganz wie der seltsame Vater!“ jubelte sie mit lauter Stimme, so daß Neugierige die kleine Gruppe beobachteten. „Hast die Stirn und die Nase von ihm. Aber solche Grübchen in den roten Wangen! Habe ich gehabt, als ich solch junges Ding noch war, wie du.“ — Brauchst dich nicht vor den Leuten zu schämen. Laß sie nur gucken!“ Und unbestimmt um die neugierigen Zuschauer drückte sie der verlegenen erröthenden Jungfrau einen schallenden Kuß auf die Wippen. „Ja, ja“, fuhr sie fort, „du bist unsere Tochter geblieben — auch hier in der Fremde. Das sehe ich dir an den Augen an. — Habe dich doch mal überraschen wollen und bin drum mit dem Nachbar und seiner Kathrin mit herübergefahren. In die „Sonne“ sind beide gegangen, wo sie ausgespannt haben. — Oh, wie's mich gfreut, dich so frisch zu sehen!“

Die Frau hätte ihre langatmige Rede wohl noch weiter fortgesponnen, hätte die Tochter sie nicht unterbrochen.

„Mutter, da ist der Edbauer“, sprach sie, auf den Greis deutend, der sich langsam genähert hatte.

Die beiden Alten begrüßten einander, als wenn sie sich schon seit Jahren kannten, wobei natürlich die redselige Frau das Wort führte. Aber der Edbauer suchte diese Begrüßung, die ihm angesichts der neugierigen Dorfleute wenig behagte, zu beendigen und stellte Anton, der sich mit Genci in schüchternen Entfernung hielt, als seinen Sohn vor. Stürmisch schloß ihn Ammerles Mutter in ihre Arme, küßte ihn und betrachtete ihn vom Kopf bis zu den Füßen, ihn mit Worten zärtlicher Bewunderung und Zuneigung überschüttend, die er sich mit einiger Verlegenheit gefallen ließ.

„Du bist also der satirische Bua, der es meinem Madl angetan hat? Und hochzeiten wollt ihr nun gar bald?“

„Aber, Mutter“, wurde sie von der Tochter unterbrochen, „das ist ja der Anton!“

„Und ich habe ihn für den Christoph gehalten“, erwiderte die Alte. „Man wird doch mit den Jahren hier oben ein bißel.“ — „Seht sie, zu dem Edbauern gewendet, hinzu, der, wie die übrigen, über die Verwechslung herzlich lachen mußte. „Aber's ist ja halt eins, wer von den Jungen den Bissel bekommen hat. Ist doch der eine so gut, wie der andere!“

(Fortsetzung folgt.)

Planmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwester Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Je mehr der Mensch sich im Äußeren bespiegelt, desto sicherer verliert er die Fähigkeit, sich im Inneren zu beschauen.

Otto von Leinzer.

Der belehrte Weiberfeind.

Von G. Rade.

(Nachdruck verboten.)

„Das ist mich eigentlich ganz komisch, daß ich mich nu noch in den Eßstisch begeben will“, meinte Jochen Schlüter beiseite, während er wie immer mit vorgebeugtem Kopf, die Hände in den Taschen, schweren Schrittes dahinschlenderte, „wenn mich schon morgen die Zeit ran wäre, wollt' ich es woll noch zurückgehen lassen mit der Heirat.“

Es war seine Braut, Jilens Regendant, an die er diese inhaltsschweren Worte richtete. Falls sie durch dieselben irgendwie empfindlich getroffen war, wußte sie das gut zu verbergen, ohne eine Miene zu verziehen, sagte sie gleichmütig: „Ja, nu is das woll ein hübschen zu spät!“

„Ja, das is es wohl!“ gab er seufzend zu, und dann gingen sie ein Weilschen schweigend nebeneinander her durch die im ersten Maienzauber prangenden Anlagen. Es hatte etwas geregnet, die Wege waren noch feucht, und warmer Dampf lag über den sprossenden Gräsern, den Büschen mit ihren zartgrünen Blättchen. Von allen Zueigen klangen lodende, ruhevolle Vogelstimmen, und plötzlich blieb Jochen Schlüter stehen, sagte Jilens Arm und deutete auf einen Baum, der vor ihnen am Wege stand. Jilens sah ein Starenhäuschen an der Facke hängen, das von einem erregt zwitschernden Spatzenvärchen umkreist wurde. Offenbar befand sich ein brütendes Starenweibchen darin, denn als Herr Spatz nun, zum Angriff übergehend, sich in das Schutzhoch setzte und der Bewohnerin des Häuschens sehr energisch, durch Schnabelhiebe illustriert, die Eröffnung machte, daß sie ihm wohl oder übel den Platz räumen müsse, begegnete er ebenso energischem Widerstand, so daß er hinein-schlüpfte, um mit Gewalt zu nehmen, was er begehrte. Doch drinnen erhob sich nun ein mörderisches Geschrei.

„Jeden Späthin, die auf dem Dach des Häuschens in Seelenruhe das Ende des Kampfes abwarten gewollt, flatterte ängstlich hin und her, bis schließlich der Liebste eilig wieder aus dem Schutzhoch froh, noch arg behindert durch ein energisches Schnäbelchen, das seine Schwanzfedern gefaßt hielt. — Frau Starin hatte ihre Hausrecht gut gewahrt. Ganz ermattet setzte sich der so Abgeblühte mit seiner Frau Späthin auf einen nahen Zweig, um über die Schwierigkeiten nachzudenken, die sich der Gründung des heißersehnten eigenen Heims entgegenstellten.“

„Eine ganz freche Gesellschaft, diese Späthin!“ sagte Jilens Regendant im Weitergehen; aber Jochen Schlüter hatte so seinen eigenen Gedankenengang.

„Das eine will ich dich man noch sagen“, hub er an, „von Lieben um so 'n Krant will ich nichts nicht wissen. Ich heirat' dich, weil ich das mit die offen Haushälterin satt habe: die wirtschafte bloß in ihre eigene Tasche, und sein Recht kriegt man doch nicht. Mich sind Frauenleute überhaupt zuwider, denn von die ist doch von jeder alles Unheil in die Welt gekommen. Aber ohne geht es einmal nicht, also denn lieberst gleich heiraten. Schon wegen meine nehrige Brudersfamilie, die auf all mein Erspartes lauern.“ Er lachte voll Schadenfreude. „Das könnte ihnen ja so passen, zwei große Häuser, wo ich nu gearbeitet und geparkt hab! Ich hab' das von Gerichts wegen alles auf dich schreiben lassen, weil ich sah, daß du auch so 'n litten, fleißigen Arbeitsbienst bist wie ich, und weil du so allein stehst, da tut es dich gut, versorgt zu sein. Mein Bruder hat genug, der braucht meines nicht!“

Jilens Regendant nickte ihm ernsthaft zu: „Ja, darum hab' ich dich ja auch genommen — um die Versorgung; und dein Recht sollst du schon bei mir haben! Aber von Lieben und so — ne, da mag ich noch viel weniger wissen als du — das ist mich verleidet. Un denn sind wir dazu auch schon zu alt!“

Dieses letztere war nun ein hübschen zu stark aufgetragen, den Jilens war eine kleine, runde Person in der ersten Hälfte der Dreißiger, an der alles, vom blonden Scheitel und den munteren Blauaugen mit dem kleinen Sägeln darin bis zu den behenden Füßen herab, ihre Worte Lügen strakte; und Jochen Schlüter war ein recht stattlicher Bierziger.

Darum blidte er jetzt ein wenig mißtrauisch auf seine Braut, die aber sah so treuherzig zu ihm auf, daß er nur ein zweifelndes „Na, na!“ brumnte.

„Nein, wirklich — seit mein erster Bräutigam mich wegstach, hab' ich mich das Lieben gänzlich entläßt. Das war aber auch ein Mensch! Schaut un schier, as 'n Nicht! Und tren und brav wie keiner! Und küßen konnt' er, daß es einem durch alle Glieder bewerte!“

„Na, du!“ ließ Jochen sich unzufrieden vernehmen, „daß du so viel von deinem Ersten schnadst, das gefällt auch mich, das laß man in Zukunft sein! Un Küßen — auf solche Zereien laß ich mich nicht ein!“

Aber er richtete sich so gerade als möglich auf.

Zu Jilens Augen blidte es schelmisch auf, als sie schenbar gekränkt sagte: „Wer verlangt das von dich? Das is doch man, daß ich grad' davon red'!“

„Na, denn is gut!“ sagte er beruhigt, und nun blieb Jilens vor einem Gebüsch stehen, aus dem ihr ein Nachtigallentied entgegenklingte, und auch Jochen hielt den Schritt an und lauschte: In langgezogenen, sehn-süchtigen Tönen ergoß es sich aus der kleinen, heilig arbeitenden Kehle des Vögelchens, das sie im Gebüsch sitzen sahen in die lichte Frühlingswelt und vereinte sich mit dem Rauschen des Blattes, mit den im blauen Himmelstau verschwimmenden Rosenwäldchen, den von blauem Duft überkommenen Saatsfeldern zu einer bestend weichen Frühlingsinfante, die ihren Zauber auch auf die beiden einfachen Menschen aus-süßte — ohne daß sie sich dessen bewußt waren.

„Wo schön singt das litten Viech!“ sagte Jochen Schlüter in einer merkwürdigen Anwendung von Hochzeitsstimmung und haschte nach Jilens Hand. Aber die entzog sie ihm und sagte kühl: „Die Sonn' is schon unter, ich muß man nach Hause, sonst gib's Gerede. Bleib' du man noch vor dem Tor, ich geh' allein. Adjäs!“

Er hielt sie zurück. „Du, Jilens, hast du all dein Zeug p'rat?“

„Ja, is allens fertig bis auf den Kranz, den will mich dein Bruders Frau schenken.“

„Das wird auch was Recht's sein! Den lauf' dich man allein. Was hast denn für 'n Kleid?“

„Ein schwarzseiden hab' ich mich gemacht. Von die fünfzig Taler, die du mich zum Staat gegeben hast, is mich ein Spierchen übrig.“

„Is recht — bei Zimmermeister Schlüter sein Hochzeit soll alles pakt sein. Ich meint', du sollst dich ein weiß' tanzen — im zweiten Stock die junge Frau hat ein weißseiden Kleid gehabt, das hat mich gut gefallen.“

„Ne, das is mich für so 'n altes Brautpaar, das is für junge.“

„Na, denn is' auch egal“, sagte er mürrisch, „denn adjäs!“ Damit ging jedes seiner Wege.

Das war der Vorabend von Jochen Schlüters Hochzeit, die die ganze Kleinstadt, nicht am wenigsten seine Verwandtschaft und Freundschaft in Aufregung versetzte — und das mit gutem Grund, da er bisher für einen

„(Aus dem Reich der geflügelten Feder.) Im Anschluß an den Gantag der Stenographen-Vereine „Stolze-Schrey“, der gestern in unserer Stadt abgehalten wurde, und zu dem Vertreter der Vereine aus der näheren und weiteren Umgegend in stattlicher Anzahl erschienen waren, feierte der hiesige Verein „Stolze-Schrey“ sein erstes Stiftungsfest im „Reich des Wassers“. Für die Feier war ein sehr abwechslungsreiches Programm — Konzert, theatrale Aufführungen und Tanz — vorgesehen und nahm die Veranstaltung einen alle Teilnehmer hochbefriedigenden Verlauf.

„(Abfindung für Unfallkente.) Der Bundesrat hat über die Berechnung des Kapitalwertes bei Abfindungen für Unfallkente auf Grund der Reichsversicherungsordnung Bestimmung getroffen. Danach ist, wenn die Abfindung im Laufe eines Jahres vom Unfalltag an gerechnet erfolgt, das Vielfache der Jahresrente zu zahlen. Erfolgt die Abfindung später, so richtet sich das Abfindungskapital nach dem inzwischen erreichten Alter des Verletzten und der seit dem Unfalltag verfloßenen Zeit.

„(Genehmigte Lotterie.) Dem Vogelschutzverein Münster, e. V., der schon seit Jahren auf dem Gebiete des Vogelschutzes Erhebliches geleistet, ist durch Erlass des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen die Genehmigung zur Veranstaltung einer großen Lotterie erteilt worden. Der Ertrag der Lotterie soll in erster Linie zur Anlage von Vogelschutz-Anlagen dienen; zu diesem Zwecke soll der Rheinisch-Westfälische Pippische Vogelschutzverband aus dem Ertrage der Lotterie eine außerordentliche Beihilfe erhalten.

Westfalen und Rheinland.

• **Hürde, 11. Jan.** (Selbstmord aus Liebesgram.) Mit einer Schußwunde im Kopf wurde in verlassener Nacht der Bergmann August Baumüller vom Hölsten hier in der Sedanstraße liegend aufgefunden. B. lebte noch und hatte einen Revolver, mit dem er den Selbstmord verübt, in der Hand. Den hinterlassenen Briefen nach ist der Grund des Selbstmordes auf Liebesgram zurückzuführen.

• **Medlinghausen, 11. Jan.** (Von glühendem Berg verbrannt.) Auf der Zeche „Ewald Fortsetzung“ war der Schmelzer Franz Nölle damit beschäftigt, in einer Feuerung ein Rohr zu erwärmen, um das darin festgebackene Blei zum Schmelzen zu bringen. Plötzlich schloß die flüssig gewordene Masse aus dem Rohr hervor, und ergoß sich über ihn. Beherzte Männer eilten zur Hilfe und es gelang ihnen, das glühende Blei vom Körper zu entfernen. Trotzdem hat Nölle am ganzen Oberkörper schwere Brandwunden erlitten, die seine sofortige Überführung ins Provinzialhospital notwendig machten.

• **Essen, 11. Jan.** (Eine Meuterei unter weiblichen Polizeigefangenen.) Am 2. Dezember kam es im Städtischen Krankenhaus zu einer Meuterei unter zwangsweise untergebrachten Dirnen. Diesen sagte die Behandlung nicht zu, und sie beschloßen, sich gewalttätig die Freiheit zu verschaffen. Die Hauptführerin war die Dirne Elisabeth Nürnberg aus Oberhausen. Zur Ausführung des Planes hatte sie sich vom Kiolett ein Stück Eisen verschafft, mit dem sie zur Nachtzeit das gemeinschaftliche Schlafzimmer öffnete. Vorsorglich hatte sich die Gesellschaft mit zusammengeknüpften Bettlaken versehen. Die Geflüchteten gelangten durch eine Luke auf das Dach, von dem sie sich mit Hilfe der aneinandergeknüpften Bettlaken, die sie an der Dachrinne befestigten, herunterließen. Einigen war die Flucht bereits gelungen, da ereignete sich ein un-

angenehmer Zwischenfall. Dem Gewichte seiner sehr korrupten „Dame“ hielt das Tau nicht stand, sie plumpste aus der Höhe des ersten Stockwerks in den Garten und blieb mit dem verstauchten Tische liegen. Durch ihre Schmerzensrufe wurde das Wärtchen alarmiert. Es gelang, die Mehrzahl der Flüchtlinge einzufangen. Ihre Bestrafung bestand darin, daß sie auf schmale Kiste gesetzt wurden. Die entkommene und später aufgegriffene Nürnberg stand gestern vor dem Schöffengericht. Sie wurde zu 3 Tagen Haft verurteilt.

• **Düsseldorf, 11. Jan.** (Wegen Zweikampfes) verurteilte das Kriegsgericht gestern den Leutnant der Reserve Plettenberg vom Landwehrbezirk Essen zu drei Monaten Festungshaft und den Oberleutnant der Reserve Diehl vom Landwehrbezirk Essen und den Leutnant der Reserve Renoldi vom Landwehrbezirk Düsseldorf wegen Kartelltragens zu je einem Tage Festungshaft. Das Urteil wurde in Straßburg ausgesprochen, verließ jedoch ohne ernste Folgen. Mit Rücksicht auf die Milde des Falles beschloß das Gericht, für die Verurteilten ein Gnadengebet einzulegen.

Feuer im Kaiserschloß.

Der Brand, der am Sonnabend im Neuen Palais bei Potsdam ausgebrochen war, hat einen Teil des Adjutantenflügels zerstört, während die kaiserlichen Gemächer von dem Feuer verschont blieben. Nur dem Umstand, daß der schmelzende Brand, der durch einen schadhaften Schornstein entstanden war, rechtzeitig entdeckt wurde, war es zu verdanken, daß die Potsdamer Feuerwehr, die in voller Stärke ausgerückt war, in verhältnismäßig kurzer Zeit das Feuer auf seinen Herd beschränken konnte, wobei ihr Mannschaften des Lehrbataillons behilflich waren. Allerdings sind beim Hinausschaffen Teppiche und Möbelstücke von teilweise hohem Wert durch Wasser beschädigt worden.

Begreiflicherweise hatte die Entdeckung des Brandes, der infolge starker Rauchentwicklung schlummer erschien, als er in Wirklichkeit war, im kaiserlichen Schloß große Aufregung hervorgerufen. Der Kaiser war denn auch alsbald am Brandherd erschienen und verfolgte die Rettungsarbeiten der Feuerwehr persönlich, ebenso beobachtete die Kaiserin die Tätigkeit der Mannschaften, während die Prinzessin Viktoria Luise erst während der Aufräumungsarbeiten kam. Der Kaiser sprach dem wackeren Verhalten der Wehr seine Anerkennung aus und befahl, daß den Mannschaften aus der kaiserlichen Kellerei ein Trunk gereicht wurde.

Grausame Tötung von Ausjägigen.

Briefe der katholischen Mission in Hainong Provinz Kwangsi, vom 14. Dezember schildern die grausame Tötung von 39 Ausjägigen auf Befehl der Provinzialbehörden. Die Ausjägigen lebten jahrelang im Walde, einige Meilen vom Reichsbild der Stadt entfernt. Angesichts ihrer erbarmungswürdigen Verlassenheit suchten die katholischen Pater um die Erlaubnis nach, auf eigene Kosten eine Zufluchtsstätte für sie zu errichten. Die Behörden schlugen dies zunächst grundweg ab, später erteilten sie scheinbar die Genehmigung, ließen aber auf dem Paradesfeld vor der Stadt eine Grube graben, ihren Boden mit petroleumgetränktem Holz bedecken und nachdem sie das Holz angezündet hatten, die ahnungslosen Ausjägigen mit dem Bajonett in die Grube hineintreiben, wo sie in Gegenwart einer großen Menge in den Flammen umkamen. Außerdem wurden Belohnungen für

die Entdeckung noch anderer Ausjägigen ausgesetzt. Seitdem ist wieder ein Krater ergriffen worden, den man erschossen hat. Der Tatu hat eine Besonntmachung erlassen, in der den Ausjägigen Verbrechen vorgeworfen werden, ohne daß der geringste Beweis vorliegt. Die Behörden gehen so weit, sich ihrer Taten zu rühmen.

Zwei Schiffs-Katastrophen.

• **Euxhaven, 11. Jan.** Der Hamburger Schleppdampfer „Roland“ kollidierte heute früh beim zweiten Elbfahrt mit dem dänischen Dampfer „Azel“. Der Dampfer „Roland“ ist gesunken. Der Kapitän und 4 Mann wurden gerettet, 5 Mann sind ertrunken. Der Bug des Dampfers „Azel“ wurde leicht beschädigt.

• **London, 11. Jan.** Der holländische Dampfer „Aafien“, der von Bremen kam, scheiterte gestern abend während eines Sturms in der Nähe von Dundee. Von den an Bord befindlichen vier Mann wurde nur der Kapitän gerettet.

Bunte Chronik

• (Das Spitzbergenproblem steht durch das schwere Mißgeschick, das die Mitglieder der deutschen Expedition des Leutnants Schröder-Strang im ewigen Eise betroffen hat, wieder im Mittelpunkt des Interesses. Spitzbergen gilt als herrenloses Insel, um deren Besitz sich Rußland, Schweden und Norwegen streiten; im vergangenen Sommer hat Deutschland nach dem Beispiele anderer Staaten eine Bucht als Unterpfand in Besitz genommen; dies ist umso wichtiger, als in jüngster Zeit namentlich in Abert-Bay von Engländern nach Kohle gegraben wird. Auch Marmor und Gold kommt auf Spitzbergen vor, an dessen Erforschung die deutsche Gelehrtenwelt großen Anteil hat.

• (Mit der Entdeckung des Südpols durch den norwegischen Polarforscher Amundsen im vergangenen Jahre ist die Erforschung der südlichen Polarzone noch nicht erledigt, das haben die Erfolge der deutschen Expedition des Oberleutnants Jilchner von neuem bewiesen, da es ihm gelang, 400 Kilometer weiter südlich vorzudringen, als das bisher geschehen war.

Regie Drahtmeldungen

Beim Eislaufen ertrunken.

• **Wattencheid, 13. Jan.** In dem benachbarten Sevinghausen stürzten gestern nachmittags beim Eislaufen zwei Kinder in einen zwei Meter tiefen Wassertümpel. Obwohl die beiden Kinder bald nachher geborgen wurden, blieben die Wiederbelebungsversuche erfolglos. Sie waren beide tot. Es handelt sich um den 16jährigen Josef Settemer und die 13jährige Mathilde Brandhoff, beide von Sevinghausen.

• **Posen, 13. Jan.** In Bojanowa brachen acht Kinder beim Eislaufen ein. Zwei von ihnen, im Alter von zwölf und dreizehn Jahren, ertranken. Bei den angefallenen Wiederbelebungsversuchen brach der Anfallsarzt Frost infolge Herzschlages tot zusammen.

Brudermord.

• **Charlottenburg, 13. Jan.** Eine schwere Missetat ereignete sich hier in der Nacht zum Sonntag. Der Monteur Brüdner erschlug nach kurzem Wortwechsel seinen Bruder, den Kohleleger Brüdner. Beide sind verheiratet.

Abchied einer für den deutschen

Botschafter von Jagow.

• **Rom, 13. Jan.** Gestern abend gab der Mini-

ster des Auswärtigen di San Giuliano auf der Consulta dem deutschen Botschafter v. Jagow ein Abschiedsbüchlein.

Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit dem König von Italien. Rom, 13. Jan. Hier wird offiziell bestätigt, daß der deutsche Kaiser mit dem König von Italien im nächsten Frühjahr, wahrscheinlich Mitte März, eine Zusammenkunft haben wird. Der deutsche Kaiser wird auf der Reise nach Rom in Genua einen kurzen Aufenthalt nehmen.

Die Lösung der französischen Kabinettskrise.

Paris, 13. Jan. Die Krise des Kabinetts Poincaré hat gestern nachmittag ihren vorläufigen Abschluß gefunden. Nachmittags halb 3 Uhr traten die Minister unter dem Vorsitz des Präsidenten Poincaré zu einer Beratung zusammen. Sie begannen sofort mit der aktuellen Angelegenheit der Demission des Kriegoministers Millerand. Der Ministerpräsident brachte das Demissions Schreiben zur Berlesung. Darauf erklärte Millerand nochmals, die Wiedereinsetzung der demissionierten Millerand sei eine rein trügerische administrative Maßnahme gewesen, die nach seiner inneren Überzeugung jeden politischen Charakters entbehre. Gleichwohl sehe er sich angezogen der abfälligen Beurteilung, die seine Handlungsweise im Schoße des Kabinetts gefunden hat, veranlaßt, von seinem Posten zurückzutreten. Es wurde keinerlei Versuch gemacht, Millerand von seinem Vorhaben abzubringen und schon nach 25minütiger Beratung hatte der Ministerpräsident die Lösung der Krise bewirkt. Anstelle Millerands wurde der bisherige Kolonialminister Lebrou zum Kriegominister ernannt. Das Portefeuille der Kolonien erhielt der bisherige Unterstaatssekretär der Finanzen, Besnard.

Schlechte Friedensausichten.

• **Konstantinopel, 13. Jan.** Da die vorgestern abgeschlossene, anderweitig noch nicht bestätigte Unterredung des Großvezirs mit König Ferdinand vor Tschataldja erfolglos verlief und auch die gleichzeitig angeknüpften direkten Verhandlungen mit Griechenland wenig Erfolg versprechen, ist der Ministerrat mehr denn je zur Fortsetzung des Krieges entschlossen.

Krieg oder Frieden?

• **Konstantinopel, 13. Jan.** Der Ministerrat beschloß gestern, die Entscheidung über Krieg oder Frieden einer eigens zu diesem Zweck einzuberufenden National-Verammlung zu überlassen.

Englische und russische Vorstellungen in Bukarest.

• **Sofia, 13. Jan.** England und Rußland unternehmen erste Vorstellungen in Bukarest, worauf Rumänien beschloß, die bulgarische Grenze vorläufig nicht zu überschreiten.

Briefkasten.

An verschiedene Abonnenten. Daß wir fortan die Abonnementsgelder in der ersten Hälfte des laufenden Monats einziehen, ist Zwang seitens der künftigen Zahler und böswilligen Abonnenten. Wollen wir uns in Zukunft vor großen Verlusten schützen, können wir nicht anders handeln. Was andere Zeitungen seit Jahren handhaben, führen wir hiermit erst heute ein. Wollen wir überhaupt eine Abrechnung mit unseren Boten ermöglichen, müssen wir scharf darauf sehen, daß das Abonnement auf die Schwerte Zeitung regelmäßig bis zum 15. des laufenden Monats bezahlt ist, andernfalls der Abonnent sich selbst auf der Unfallversicherung verlustig macht.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas. Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Nachruf.

Am Donnerstag, den 9. d. Mts. entschlief nach langem Leiden unser langjähriger Rechnungs- und Schriftführer,

Herr Bauunternehmer

Fr. Wilh. Dommermühl

Durch seine 33jährige, unermüdliche Tätigkeit und sein allzeit kameradschaftliches Verhalten hat er sich unser aller Liebe und Achtung erworben. Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

Westhofen, den 9. Januar 1913.

Der Vorstand
des Krieger- u. Landwehrvereins.

Jedes Buch

welches Sie irgendwo angezeigt finden, liefert Ihnen zu gleichem Preise innerhalb 3 Tagen portofrei ins Haus die

Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr) — Grosse Marktstrasse 3—5.

Wirt = Vereinigung Marine-Verein Schwerte u. U.

Schwerte a. d. Ruhr.

Dienslag, 14. Jan. 1913.
nachmittags 4 Uhr
beim Wirt Franz Seligmann,
Gedankstr. 26

außerordentliche
General-Versammlung.

Da in dieser Versammlung Beschlüsse von größter Wichtigkeit gefaßt werden sollen, so ist das Erscheinen eines jeden Mitgliedes unerlässlich.

Der Vorstand.

An die Zahlung der
Kirchensteuern

erinnert
191
Schwerte, 9. Jan. 1913.
Schulte, Rentant

Ich bekomme
immer den
echten
Leberthran
aus der
DROGERIE
Max Mehlhose
W. Hoppe Nachf.



2. Die Musterung auf dem Meeresgrunde.
Großes seemännisches Phantasiebild in einem Aufzuge
(neueste Bearbeitung).
Den Vortrag der zu letzterem Stücke erforderlichen Geisterchöre hat in liebenswürdiger Weise der Ruhrtaler Sängerverein übernommen.
Die Mitglieder des Flottenvereins (Ortsgruppe Schwerte) sind zu dieser Feier freundlichst eingeladen.
Karten im Vorverkauf à Person 50 Pfg.
Karten an der Kasse à Person 75 Pfg.

Der Vorstand.

Die wissenschaftl. psychologischen Experimental - Vorträge

über Willensbeeinflussung im Wachen, des traumhaften Seelenlebens, Somnambulismus und Occultismus
163
von J. W. Ignot
finden heute Montag, den 13. Januar, abends 8 Uhr, im Hotel Ostmann statt.
Nur geladene Gäste haben Zutritt.

Zentral - Hotel Sternberg.

Täglich
Künstler - Konzert
Anfang 8 1/4 Uhr. Eintritt frei!
Es ladet freundlichst ein
C. Jungesblut.

Durch die Büste.

Roman
von
Heinrich Sienkiewicz.
Eleganter Leinwandband nur 3 Mark.
Vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus,
Schwerte (Ruhr), Gr. Marktstr. 3—5.

Deutschlands Flotte im Kampf.

216 Seiten, mit 4 Illustrationsbeilagen und zahlreichen Abbildungen. Preis nur 1 M.
Vorrätig in der Buchhandlung
Carl Braus, Schwerte-Ruhr, Gr. Marktstr. 3/5.

Gebr. Kaufmann

Dortmund

Heute Montag

beginnt unser bekannt grosser

Inventur-Ausverkauf

Die bedeutend ermässigten Ausverkaufspreise
Die enormen Mengen extra ausgelegter Waren
Die Gelegenheitsposten „Weit unter Preis“

müssen Aufsehen erregen.

Einige Beispiele der Inventur-Ausverkaufspreise!

Weisswaren

Hemdentuch 80 cm br., starkklädige Ware Inventurpreis 24 Pf.
Hemdentuch 80 cm br., la. Cretton Inventurpreis 29 Pf.

Unsere 5 Reklamemarken

Geka 2 Kupon 10 Meter Inventurpreis 3.00
Geka 3 Kupon 10 Meter Inventurpreis 3.30
Geka 5 Kupon 10 Meter Inventurpreis 4.20
Geka 8 Kupon 10 Meter Inventurpreis 4.90
Geka 10 Kupon 10 Meter Inventurpreis 5.40

Renforcé 82/84 cm br., eleg. Ware, für Damenwäsche, Inventurp. 49 Pf.
Hemdentuch 160 cm breit, bekannt gute Ware, Inventurp. 66 Pf.
Hemdentuch 160 cm breit, la. südd. Ware, Inventurpreis 98 Pf.
Criséflanell 75 cm breit, Inventurpreis 33 Pf.
Finetteroisé 80 cm br., Eläss. Ware, Inventurpreis 42 Pf.
Rauhpique 75 cm br., schwere Eläss. Ware, Inventurpreis 48 Pf.
Bettdamast 160 cm br., solide Ware, Inventurpreis 85 Pf.
Bettdamast 160 cm br., m. Seidengl. la. Qual. Inventurpreis 1.45
Bettdamast 130 cm br., gute Ware, Inventurpreis 69 Pf.
Frottierstoff 160 cm br., allersch. Ware, Inventurpreis 2.45

Rohe Baumwollwaren

Hemdennessel 75 cm br., la. westf. Ware, Inventurpreis 23 Pf.
Bettuchnessel 155 cm br., la. Qual. Inventurpreis 46 Pf.
Bettuchnessel 160 cm br., allerb. Els. Ware, Inventurpreis 69 Pf.
Bettuchbiber 150 cm breit, schwere Cöperw. Inventurpreis 72 Pf.
Cöperflanell 75 cm breit, sol. Ware, Inventurpreis 25 Pf.
Cöperflanell gute süddeutsche Ware 75 cm breit Inventurpreis 30 Pf.

Leinenwaren

Bettuch-Halbkleinen 150 cm breit, solide Qualität, Inventurpreis 69 Pf.
Bettuch-Halbkleinen 150 cm breit, starkklädig, Inventurpreis 98 Pf.
Bettuch-Halbkleinen la. vollweisse Ware, 160 cm breit, Inventurpreis 1.48
Halbkleinen für Hemden, 70 cm br., starkklädig, Inventurpreis 33 Pf.
Handtuchgebild 56 cm breit, bwl., weiss u. bunt gestr., Inventurpreis 20 Pf.
Gerstkorn bwl., 56 cm breit, weiss m. Jacquardrand, Inventurp. 27 Pf.
Gerstkorn Halbkleinen, 60 cm breit, la. Ware, Inventurpreis 30 Pf.
Gebild la. Reinleinen, 60 cm breit, Inventurpreis 59 Pf.
Tischtuchgebild bwl., 110 cm br., Inventurpreis 78 Pf.
Tischtuchgebild la. Halbkleinen, 120 cm br. Inventurp. 1.28

2000 Dtzd. Küchentücher gestäubt und gebändert
58/60 56/60 60/70
1/2 Dtzd. 80 Pf. Stück 24 Pf. Stück 29 Pf.

Bunte Baumwollwaren

Bettkattun 80 cm breit, schöne rosa Muster, Inventurpreis 18 Pf.
Bettkattun la. schwer. Crett., schöne kl. Dessins, Inventurpreis 38 Pf.
Roter Damast mit Seidengl., 160 cm breit, Inventurpreis 95 Pf.
Bettsiamosen 80 cm breit, solide Ware, Inventurpreis 33 Pf.
Schürzensiamosen 140 cm br., nur uns. bekannte la. Ware, Inventurpreis 59 Pf.
Schürzensiamosen 140 cm breit, la. teintidige süddeutsche Ware hell und dunkel, Inventurpreis 89 Pf.
Kleidersiamosen 140 cm breit, nur la. Ware, Inventurp. 59 Pf.
Schürzendruck 75 cm breit, 140 cm breit, nur la. Ware, Inventurp. 72 Pf.
Reinwollene Flanelle aller Farben-motive, Inventurpreis 95 Pf.
Rockvelour zweiseitig, allerschwerste Ware, Inventurpreis 69 Pf.

Tisch- u. Bettwäsche

Tischtücher la. Damast, Jacquard und Halbkleinen
130x160 110x160 110x150 100x150
2.45 1.75 1.45 95 Pf.

Servietten la. Damast, Jacquard u. Halbl., 60x60 cm
44 Pf. 32 Pf. 29 Pf.

Kissen-Bezüge m. Glanzgarn-Feston oder Feston-Durchsatz, la. Cretton und Linon
1.10 95 Pf. 69 Pf.

Bettbezüge la. Cretton, Glanzgarn festoniert
120x200 160x200
3.90 4.40

Parade-Kissen elegant mit Koppel und Feston-Spitze garniert
3.75 2.65 1.95

Ueberschlaglaken Glanzgarn - Feston oder mit Feston-Durchsatz
3.60 2.65

Bettücher 160x225, la. Cretton
la. Halbkleinen 150x225 160x225
2.35 2.95

Klöppel-Decken

mit breiten Spitzen, Einsätzen und Ansatz
Grösse 35x35 cm 60x60 cm 1.40er
45 Pf. 90 Pf. 1.25

Klöppel-Decken mit reinleinen Klöppelspitzen und Einsätzen und reicher Lochstickerei
Grösse 35x35 cm 60x60 cm 1.40er
70 Pf. 1.65 2.45

Klöppel Decken m. eingesetzt, Filetmotiven und reicher Spitzen-Garnitur, enorm billig
Grösse 35x35 cm 60x60 cm 1.40er
55 Pf. 95 Pf. 1.95

Reinleinen Kissen-Ecken Handgeklöppelt Stück 55 Pf.

Damenwäsche

Ueber 3000 Wäscheteile zu Ausverkaufspreisen ausgelegt.

Vorderschlusshemd guter Cretton mit Barmer Festonbogen
95 Pf. 1.25 1.45

Vorderschlusshemd mit Glanzgarn-Languette od. Madapol-Feston
1.45 1.85 2.10

Herzpassenhemd mit Glanzgarn-Languette od. Barmer Bogen
1.25 1.75 2.10

Schulterschlusshemd la. Cretton mit Barmer Festonbogen
1.10 1.45 1.65

Schulterschlusshemd mit Madapol-Feston
1.45 1.75 2.10

2000 gestickte Passenhemden

Echte Madeirapassen 98 Pf. 1.25

1.45 1.65 2.10

Beinkleider Croiséflanell, festoniert
95 Pf. 1.20 1.45

Beinkleider Chiffon u. Croiséflanell m. br. Fest-Garnierung
85 Pf. 1.10 1.35

Kniebeinkleider Chiffon mit breitem Feston
95 Pf. 1.45 1.95

Nachtjacken Croiséflanell mit Feston und Fältchen
95 Pf. 1.25 1.95

Nachthemden mit reicher Garnierung
1.95 3.20 3.75

Festonunterröcke mit reichen la. Fest-Garnierungen
3.90 4.90 6.50

Untertaillen mit breitem Festondurchsatz und Besatz
85 Pf. 1.10 1.45

20000 Mtr. Kleiderstoffe

(teils auf Extratischen ausgelegt)

zu enorm billigen Ausverkaufspreisen.

Das Spezial-Kleiderstoffangebot folgt morgen!

Für den Inventur-Ausverkauf extra reserviert!

800 elegante Russenkittel

bis Länge 75
95 Pf. 1.45 1.95 2.95
Sonst bis 6.00 Mark

250 prima Moiré-Unterröcke

alle Farben
2.95 4.20 5.90
Sonst bis 10.00 Mark

400 feinste Damast-Tischtücher

allerbestes la. rein Leinen
130/160 gross 2.65 130/160 gross 3.90
Sonst bis 5.00 Mark

450 farbige Kinderschürzen

bis Länge 65
65 Pf. 95 Pf. 1.45
Sonst bis 3.00 Mark

180 elegante Tuch-Unterröcke

nur prima reine Wolle
4.90 6.50
Sonst bis 16.00 Mark

800 Korsetts

Reisekollektion, alle Weiten
95 Pf. 1.45 1.95 2.45
Sonst bis 6.00 Mark

300 weisse Kinderschürzen

bis Länge 65
95 Pf. 1.45 1.95
Sonst bis 4.50 Mark

2000 Dtzd. prima reinl. Taschentücher

mit kl. Bleichflecken
1/2 Dtzd. 2.25 2.75 3.50
Sonst 1/2 Dtzd. bis 6.00 Mark

5000 Paar reinwoll. Damenstrümpfe

gewebt, alle Farben
50 Pf. 75 Pf. 95 Pf.
Sonst bis 2.50 Mark

120 weisse Damen-Servier-Schürzen

1.25 1.95
Sonst bis 3.50 Mark

600 Meter Tennishüber

gute Ware
Meter 30 Pf.
Sonst bis 65 Pf.

1000 Meter Spachtel- u. Spitzenstoffe

für Kleider, Blusen, Besatz
Meter 55 Pf. 75 Pf. 95 Pf. 1.95
Sonst bis 4.50 Mark

12

Gelegenheits-

Posten